

# KATALOG DER SCHMUCKOBJEKTE IM SCHATZFUND AUS DEM STADTWEINHAUS

Der folgende Katalog umfasst die 36 im Schatzfund aus dem Stadtweinhaus enthaltenen Schmuckobjekte. Diese sind nach Objektgruppen in abnehmender Häufigkeit der vertretenen Schmucktypen sortiert. Die Reihenfolge entspricht derjenigen, nach der die Objekte im Text aufgeführt werden. Die Objekte sind fortlaufend nummeriert.

Die Objekte sind mit Photographien der Vorder- und Rückseite abgebildet. Wo dies sinnvoll erscheint, ergänzen Schrägansichten, Detailaufnahmen und Zeichnungen die bildliche Darstellung. Die Ringspange **Kat.-Nr. 5** ist lediglich in einer Aufsicht der Vorderseite abgebildet, da sie nicht auffindbar und daher für die detaillierte Untersuchung nicht verfügbar war. Die Abbildungen sind mit Verweis auf die Maßangaben zu jedem Objekt ohne Maßstab wiedergegeben.

Die von Ruth Tegethoff 2002 publizierten Angaben zum Material, den Maßen, der Herstellungstechnik und den Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren sowie den ähnlichen Stücken im Schatzfund wurden kurz zusammengefasst und gegebenenfalls ergänzt bzw. korrigiert.

## **Kat.-Nr. 1**

Inv.-Nr. V-1125 LMKuK

Ringspange (**Taf. 3, 1-2**)

12.-15. Jahrhundert

Silber; 2,7g; Durchmesser außen 1,7cm, innen 1,45cm; Materialstärke ca. 0,25cm

Unverzierte Ringspange mit rundem Querschnitt und halbrundem Dorn mit querliegendem Absatz

Herstellungstechnik: Der Spangenrahmen wurde gegossen, die Nadel aus einem Vierkantstab geschmiedet und halbrund gefeilt. Das obere, leicht eingezogene Drittel der Nadel wurde bandförmig geschmiedet und als Öse um die Achse gebogen. Zwischen Dorn und Öse wurde ein querliegender Absatz herausgefeilt.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Kleine Gusslunker auf der Oberfläche, durch Volumenverminderung beim Erstarren des flüssigen Metalls entstanden (**Taf. 3, 3**).

Gebrauchsspuren: Sehr starker Abrieb auf dem Rahmen im Bereich der Nadelspitze und entsprechend auf der Nadelunterseite. Der Abrieb auf dem Rahmen spricht für eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach rechts zeigender Spitze.

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 3** (gegossen); Ringspange **Kat.-Nr. 2** (gegossen, Gusslunker)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 9 Nr. 6 Abb. 2; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

## **Kat.-Nr. 2**

Inv.-Nr. V-1124 LMKuK

Ringspange (**Taf. 3, 4-5**)

12.-15. Jahrhundert

Silber; 10,4g; Durchmesser innen ca. 1,8cm, außen ca. 2,7cm; Materialstärke ca. 0,4cm

Unverzierte Ringspange mit sechseckigem Querschnitt und trapezförmig gefeiltm Dorn mit querverlaufendem Absatz.

Herstellungstechnik: Der Rahmen wurde massiv gegossen und überarbeitet. Der Dorn wurde aus einem Vierkantstab trapezförmig gefeilt, die Öse vierkantig belassen und um die aus dem Spangenrahmen geschnittene und gefeilte Achse gebogen. Zwischen Dorn und Öse wurde ein querverlaufender Absatz herausgefeilt.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Kleine Gusslunker auf der Oberfläche, durch die Volumenverminderung beim Erstarren des flüssigen Metalls entstanden (**Taf. 3, 6**).

Bearbeitungsspuren: Feilspuren auf der Nadel (**Taf. 3, 7**).

Gebrauchsspuren: Starker Abrieb auf der Unterseite der Nadelspitze und entsprechend auf dem Rahmen, spricht für eine Ausrichtung der Nadel mit nach rechts weisender Spitze.

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 3** (gegossen, sechseckiger Querschnitt); Ringspange **Kat.-Nr. 1** (gegossen, Gusslunker); Ringspange **Kat.-Nr. 7** (trapezförmige Nadel mit querliegendem Absatz)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 9 Nr. 5 Abb. 2; Kata-

log Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 3**

Inv.-Nr. V-1110 LMKuK

Ringspange (Handtruwebratze) (Taf. 4, 1-3)

Ende 12.-15. Jahrhundert

Silber, teilvergoldet; 42 g; Durchmesser innen ca. 2,9 cm, außen ca. 4,5 cm; Materialstärke ca. 0,6 cm

Große Ringspange mit sechseckigem Querschnitt und zwei gegenüberliegenden vergoldeten Handtreuemotiven (ineinander greifende rechte Hände). Die Hände und Manschetten sind gewölbt und stufig abgesetzt, wodurch sie sehr plastisch erscheinen. Vorder- und Rückseite der Ringspange sind identisch gestaltet.

Herstellungstechnik: In zwei Hälften massiv gegossen und überarbeitet. Finger, Fingerknöchel und -nägel sind durch geschnittene Linien voneinander abgesetzt. Aufgrund der vielen Schnittpuren an den Fingern ist kaum zu beurteilen, wie detailliert diese im Model angelegt waren. Hinweise auf eine sehr exakte Modelgestaltung geben die feingliedrigen, kaum überarbeiteten Daumen. Lediglich die Hände und Manschetten wurden feuervergoldet. Die Rahmenhälften wurden an den Handinnenflächen miteinander verlötet. Die geschmiedete sechseckige Nadel wurde im oberen, glatten Bereich vertikal gespalten und um die gefeilte Achse im Spangenrahmen gebogen.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Gussstruktur in den Handflächen gut erhalten, starke Kupferoxidbildung im Bereich der Lötungen (Taf. 4, 4).

Bearbeitungsspuren: Kerben auf den Rahmenkanten möglicherweise von Hieben einer Dreikantfeile (Taf. 4, 5). Gebrauchsspuren: Sehr gut erhaltene Feuervergoldung auf Manschetten und Händen, nur an erhabenen Stellen leicht abgenutzt. Deutliche Abriebspuren auf jeweils beiden Seiten von Rahmen und Nadel, die keine bevorzugte Ausrichtung der Nadelspitze anzeigen.

Ähnliche Objekte: Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 4-6** (Feuervergoldung nur auf Händen und Manschetten); Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 5** u. 6 (Nadel im oberen, glatten Bereich vertikal gespalten und um gefeilte Achse im Spangenrahmen gebogen); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 6** (Starke Kupferoxidbildung an Lötungen); Ringspange **Kat.-Nr. 2** (gegossen, sechseckiger Querschnitt); Ringspange **Kat.-Nr. 1** (gegossen)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 7 Nr. 4 Abb. 1; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, 184 Abb. 89; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 311; Berghaus 1954/1955, ohne Seitenangabe.

### **Kat.-Nr. 4**

Inv.-Nr. V-1113 LMKuK

Ringspange (Handtruwebratze) (Taf. 5, 1-3)

Ende 12.-15. Jahrhundert

Silber, teilvergoldet; 4,1 g; Durchmesser innen ca. 2,0 cm, außen ca. 2,8 cm; Materialstärke ca. 0,1 cm

Sehr flache Ringspange mit gegenüber liegenden, ineinander greifenden, feuervergoldeten rechten Händen (Handtreuemotiv). Die Nadel fehlt. Ein Handpaar hält einen kleinen, feuervergoldeten »Fingerring« mit fünfblättriger Ringplatte.

Herstellungstechnik: Die beiden flachen Rahmenhälften wurden gegossen und an den Händen zusammengelötet. Die nur undeutlich von Händen und Rahmen abgesetzten Manschetten sind seitlich leicht eingezogen und auf der Ansichtsseite mit gravierten Doppellinien und rautenförmigen Mustern verziert. Der in ein Handpaar eingehängte feuervergoldete »Fingerring« besteht aus einem gezogenen Silberdraht, dessen Enden an eine fünfblättrige Ringplatte gelötet wurden (Taf. 5, 4). Die Blattrosette wurde aus Silberblech ausgeschnitten und gefeilt, die Blätter mittig mit einer kugelförmigen Vertiefung durch das Einschlagen eines Punzen verziert (Taf. 5, 5).

Herstellungstechnische Besonderheiten: Angefeilte Ziehspitze am Silberdraht des »Fingerrings« und geöffnete Lotnaht zwischen einem Drahtende und der Ringplatte.

Bearbeitungsspuren: Unbearbeitet belassene Gussstruktur im Bereich der Nadelhalterung (Taf. 5, 6); unregelmäßige Form und Schnitttiefe der rautenartigen Verzierungen auf den Manschetten und einige Fehlschnitte deuten auf einen von zwei Seiten angesetzten Spitzstichel hin (Taf. 5, 7).

Gebrauchsspuren: Lediglich Reste der Feuervergoldung auf »Fingerring« und Ringplatte erhalten; der Abrieb auf dem Spangenrahmen im Bereich der ehemals aufliegenden Nadelspitze weist auf eine Tragweise mit nach links zeigender Nadelspitze.

Ähnliche Objekte: Handtruwebratze **Kat.-Nr. 6** (Manschetten mit Spitzstichel von zwei Seiten angesetzt, rautenförmig verziert); Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 3, 5, 6** (Feuervergoldung nur auf Händen und Manschetten)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 6-7 Nr. 3 Abb. 1; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 5**

Inv.-Nr. V-1112 LMKuK (verschollen)

Ringspange (Handtruwebratze)

Ende 12.-15. Jahrhundert

Silber, teilvergoldet, Niello; 5,6 g; Durchmesser innen ca. 1,9 cm, außen ca. 2,7 cm; Materialstärke 0,12 cm

Ringspange mit gegenüberliegenden, ineinander greifenden, feuervergoldeten rechten Handpaaren (Handtreue-

motiv) und nielliertem Schneiderzunftwappen auf der Nadelmitte. Das Wappen zeigt eine stilisierte Schere, umgeben von Sternchen und Blattwerk.

Herstellungstechnik: Zwei flache Rahmenhälften wurden jeweils aus einem Silberblechstreifen schweifend geschmiedet, über einem Dorn leicht gestaucht und gebogen. Die beiden gegenüber liegenden ineinandergreifenden Handpaare sind an den Fingerkuppen, Handgelenken, Daumen und Handrücken zusammengelötet. Hände und Manschetten sind stufig voneinander abgesetzt, die Finger und das Wabenmuster auf den Manschetten wurden durch Gravur herausgearbeitet. Die aus einem Vierkantstab rund geschmiedete Nadel wurde im oberen Bereich gestaucht und um die Achse im Bügel gebogen. Das ca. 1 mm starke, geschmiedete und leicht versetzt auf die Nadelmitte aufgelötete Wappenplättchen wurde linear und flächig nielliert.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Die Bruchstelle zwischen einer Manschette und einer Rahmenhälfte weist ebenso wie eine offene Lötstelle an Daumen und Handrücken darauf hin, dass die beiden Rahmenhälften unter Spannung zusammengelötet wurden.

Bearbeitungsspuren: Zangenabdrücke an den Händen; quer zum Spangenring an den Handgelenken und Manschetten verlaufende Feilspuren; nur unzureichend überarbeitetes Niello mit schwammig-poröser Struktur, an einigen Stellen noch auf den Silberlinien aufliegend.

Ähnliche Objekte: Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 3** u. 6 (Nadel im oberen glatten Bereich vertikal gespalten, um gefeilte Achse im Bügel gebogen; schwammig-poröse Beschaffenheit des Niellos); Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 3, 4, 6** (Feuervergoldung nur auf Händen und Manschetten); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 6** (Zangenabdrücke auf den Fingerkuppen); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 4** (ähnliche Tragweise mit einem Ring und einer Kette?).

Literatur: Prokisch u. a. 2004a, 819 Abb. 96; Tegethoff 2002, 6 Nr. 2 Abb. 1; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, 183 Abb. 87; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8.

### **Kat.-Nr. 6**

Inv.-Nr. V-1111 LMKuK

Ringspange (Handtruwebratze) (**Taf. 6, 1-2**)

Datierung (epigraphisch): 1. Viertel 14. Jahrhundert

Silber, teilvergoldet, Niello; 7,9g; Durchmesser innen 2,25 cm, außen 3,3 cm; Materialstärke 0,1 cm

Flache Ringspange mit spiegelsymmetrisch gestalteten, ineinander greifenden rechten Händen (Handtreuemotiv) an den Bügelenden. Die Hände mit sehr flach gehaltenen Fingern und überlangen Daumen stecken in rautenförmig verzierten, von den Händen und Bügeln abgesetzten Manschetten. Hände und Manschetten waren ursprünglich feuervergoldet.

Inscription: Buchstabenhöhe ca. 0,3 cm – gotische Majuskel; Transkription: + A A C M<sup>1</sup> [B]<sup>2</sup> A C A

1) auf dem Kopf stehend; 2) wegen des starken Abriebs durch die Nadel nicht mehr eindeutig zu identifizieren, wahrscheinlich B, könnte auch E, C oder G sein (**Taf. 6, 3**). Die einzelnen, aneinander gereihten Buchstaben wirken anagrammartig. Der ursprüngliche Sinnzusammenhang ist nicht mehr zu erschließen. Die Majuskeln sind wenig detailliert ausgeführt, weshalb sie sich keinem bestimmten Typ zuordnen lassen. Sie muten altertümlich an. Die Herstellungstechnik ist ungewöhnlich, da die Buchstaben als metallpositive Majuskel dargestellt sind.

Herstellungstechnik: Aus zwei Bügelhälften, die jeweils aus einem zugeschnittenen Silberblechstreifen schweifend geschmiedet und mit der Feile nachgearbeitet wurden, zusammengesetzt. Die Finger sind durch geschnittene Linien voneinander abgesetzt, wobei der Stichel mehrfach mit unterschiedlicher Stichbreite angesetzt wurde (**Taf. 6, 4**). Die Daumen wurden mit einem Meißel abgespalten und mit einer Zange um die Handrücken gebogen, die Hände an den Fingerkuppen, den Innenseiten der Handgelenke, den Daumen und den Handrücken, deren Rundung zuvor mit einer Zange geformt worden war, zusammengelötet. Die Manschetten wurden durch Überfeilen der entsprechenden Partien von Händen und Bügeln abgesetzt und mit einem von zwei Seiten angesetzten Spitzstichel rautenförmig verziert. Um die Inschrift mittels Farbkontrast hervorzuheben, wurden mit einem Spitzstichel flache Gruben in das Silberblech geschnitten, sodass die Inschrift erhaben stehen blieb. In die Gruben wurde Niello eingeschmolzen. Die Nadel mit gefeiltem Absatz zwischen Dorn und Öse wurde aus einem Vierkantstab rund geschmiedet, im oberen Drittel vertikal gespalten, seitlich flach gefeilt und um die ausgesägte Achse gebogen.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Überschüssiges Lot und »Lotfraß« in den Handflächen deuten auf zu hohe Arbeitstemperaturen beim Lötprozess (**Taf. 6, 5**); Starke Kupferoxidbildung an den Lotstellen; Die unter dem Mikroskop erkennbare eutektische Struktur des Niellos, mit abgesetzten Kupfertropfen in der Masse, verweist auf die schmelzflüssige Aufbringung (**Taf. 6, 6**).

Bearbeitungsspuren: Deutlich erkennbare Ansätze der Zangenbacken auf den Handrücken.

Gebrauchsspuren: Starker Abrieb auf der Unterseite, auf der Nadelspitze und an entsprechender Stelle auf dem Spangenrahmen. Die stark ausgeprägten Abriebsspuren auf dem Bügel, sowie die durch das Kreuz markierte Leserichtung der Inschrift zeigen an, dass die Spange mit nach links weisender Nadelspitze getragen wurde.

Ähnliche Objekte: Handtruwebratze **Kat.-Nr. 4** (Manschetten mit Spitzstichel von 2 Seiten angesetzt, rautenförmig verziert); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 5** (Schwammige Struktur und Porenbildung an der Oberfläche des Niellos); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 5** (Zangenabdrücke auf den Fingerkuppen); Handtruwebratzen **Kat.-Nr. 3-5**

(Feuervergoldung nur auf Händen und Manschetten); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 3** (Starke Kupferoxidbildung an den Lotstellen); Ringspange **Kat.-Nr. 7** (Inschrift aus metallpositiven Majuskeln)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 5 Nr. 1 Abb. 1; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und S. 55/56 Nr. 37; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, 183 Abb. 88; Ilisch 1991, 17 unten; Katalog Zürich 1991, 273 Abb. 144a; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 310.

### **Kat.-Nr. 7**

Inv.-Nr. V-1123 LMKuK

Ringspange (**Taf. 7, 1-2**)

Datierung (epigraphisch): um 1350 / 2. Hälfte 14. Jahrhundert (hoher Balken am L)

Silber, vergoldet, Email; 1,5g; Durchmesser innen ca. 1 cm, außen ca. 1,6cm; Materialstärke ca. 0,07-0,1cm  
Flache, vergoldete Ringspange mit dem Relief einer gotischen Inschrift, umgeben von opakem rotem Email. Die metallpositiven Majuskeln sind gut ausgeführt.

Inschrift: Buchstabenhöhe ca. 0,17cm – gotische Majuskel (**Taf. 7, 3**); Transkription: L A S M I R U N G E S O R D E N L A N; Übersetzung: LAS MIR UNGESORDEN LAN (Niederdeutsch) = Lass mich ungeschändet/ungevägelt bleiben

Herstellungstechnik: Der Rahmen wurde aus einem 0,7mm starken Silberblech geschnitten und über einen Dorn gestaucht. Um das Relief der Inschrift wurden mit Meißel und Stichel Gruben ausgehoben, wobei man in den Vertiefungen Grate stehen ließ, um eine bessere Haftung des Emails (Grubenemail) zu gewährleisten. Die Glasschmelze ist glanzgebrannt, die Schmelzoberfläche nicht überschleifen. Im Anschluss wurde die Spange feuervergoldet.

Die trapezförmige Nadel mit querliegendem Absatz und eingezogenem, flachem, um die gefeilte Achse im Rahmen gebogenem Ende wurde geschmiedet.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Inhomogen geschmolzene Glasmatrix des Emails (**Taf. 7, 4**); Entfärbung des Emails an den Kontaktflächen zum Metall durch Redoxreaktion beim Herstellungsprozess (**Taf. 7, 5**).

Gebrauchsspuren: An einigen Stellen aus den Gruben herausgelöstes Email, auf Verwitterung im Boden, Fehler in der Herstellung oder die hohe Wärmeausdehnung des Silbers zurückzuführen (**Taf. 7, 6**); nur wenig abgeriebene Vergoldung auf dem Spangenrahmen, ebenso auf der Nadelspitze leichter Abrieb; durch Leserichtung der Inschrift vorgegebene Ausrichtung der Nadelspitze nach rechts.

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 2** (trapezförmige Nadel mit querliegendem Absatz); Handtruwebratze **Kat.-Nr. 6** (Inschrift aus metallpositiven Majuskeln); Emailierscheibe **Kat.-Nr. 32** (Emailzusammensetzung und Entfärbung durch Redoxreaktion beim Herstellungsprozess)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 10 Nr. 7 Abb. 2; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 8**

Inv.-Nr. V-1133 LMKuK

Ringspange (**Taf. 8, 1-3**)

14.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Perlen, Koralle; 2,6g; Durchmesser außen 2,2cm, innen ca. 1,0cm; Materialstärke 0,11cm

Runde Spange mit einem Kranz aus fünf frontal dargestellten Männerköpfen und dazwischen liegenden Rosetten, die im Wechsel mit Perlen (**Taf. 8, 4**) und Korallen (**Taf. 8, 5**) besetzt sind. Von den ursprünglich sechs auf der Spange angebrachten Perlen sind heute noch fünf erhalten: zwei Korallen und drei Perlen.

Herstellungstechnik: Der Spangenrahmen wurde von der Innenseite her mit kleinen Punzen in ein Negativmodell getrieben. Die Rückseite wurde mit einem ca. 0,2mm starken Silberblech geschlossen und auf einen verstärkenden, aus einem halbrund gefeilten Vierkantstab gefertigten Silberring gelötet. Auf den Rosetten zwischen den Köpfen wurden vier kleine ovale Kastenfassungen aufgelötet und mit Korallen- und Süßwasserperlen besetzt. Die halbrunde, flach geschmiedete Nadel wird von einer größeren Rosette auf der Nadelmittle und einer kleineren Rosette auf der Nadelöse verdeckt, beide jeweils mit einer Perle in einer Kastenfassung besetzt. Die größere, mit einem Blech hinterlegte Rosette wurde zusammen mit einer L-förmigen, stark überfeilten Halterung in einem Abstand von einem Millimeter auf die Nadel gelötet (**Taf. 8, 6**). Die kleinere Rosette besteht aus einem gepunzten Blech, das direkt auf die in die Achse im Rahmen eingehängte Nadelöse gelötet wurde. Die gesamte Spange wurde vor dem Anbringen der Perlen feuervergoldet.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Durch Überschreiten der Arbeitstemperatur unregelmäßige schwammige Struktur des Lotes an der größeren Rosette.

Gebrauchsspuren. – Abrieb der Feuervergoldung nur auf den erhabenen Partien der Ringspange; stark verdrückte Köpfchen, aufgebrochene Kastenfassung und fehlende Steineinlage (**Taf. 8, 7**), starker Abrieb auf der Nadelspitze und auf dem Spangenrahmen, bzw. dem Kragen und der Nase des Kopfs im Bereich der aufliegenden Nadelspitze, zeigen eine bevorzugte Ausrichtung der Spitze nach rechts.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 15-16 Nr. 14, Abb. 4a und 4c; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 9**

Inv.-Nr. V-1138 LMKuK

Ringspange (Taf. 9, 1-3)

14.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet; 7g; Durchmesser außen 2,1 cm, innen ca. 1,5 cm; Materialstärke 0,25 cm

Ringförmige Spange mit fünf frontal dargestellten Männer- und Frauenköpfen.

Herstellungstechnik: Der silberne Ring ist aus einem seitlich der Nadelachse zusammengelöteten Runddraht gefertigt. Auf den Ring wurden im Wechsel je zwei gegossene, auf der Rückseite flach gefeilte Männer- und Frauenköpfe gelötet. Auf den Nadeldorn wurde mittig ein kleiner Kopf, unterlegt mit einer leicht konkav gewölbten, sechsblättrigen Rosette gelötet (Taf. 9, 4). Die Rosette wurde geschnitten und gefeilt, die Blattadern ziseliert oder graviert. Die Nadel wurde halbrund geschmiedet und am Übergang zur leicht eingezogenen flachen Öse, die direkt in den Spangenrahmen eingehängt wurde, mit einem querliegenden Absatz versehen. Die gesamte Spange wurde feuervergoldet.

Gebrauchsspuren: Rückseiten und Stirnpartien der Köpfechen und Nasen sind stark abgegriffen, leichte Abnutzungsspuren an der Nadelspitze und auf dem Rahmen deuten auf eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach links zeigender Spitze.

Ähnliche Objekte: Fibel **Kat.-Nr. 10** (kleiner Kopf, unterlegt mit einer leicht konkav gewölbten, sechsblättrigen Rosette mittig auf Nadeldorn); Ringspangen **Kat.-Nr. 4, 5** (Verlust der Funktion als Gewandschließe durch Verzierung des Nadeldorns)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 16 Nr. 15 Abb. 4a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 57 Nr. 43; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, Abb. 64; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 315.

### **Kat.-Nr. 10**

Inv.-Nr. V-1129 LMKuK

Fibel (Taf. 10, 1-3)

14.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Granat, Saphir; 6,5g; Durchmesser ca. 3,1 cm (Spitze-Spitze); Materialstärke 0,07 cm

Filigrane Fibel, mit sieben frontal dargestellten Männer- und Frauenköpfen sowie zwei (ursprünglich drei) Granaten und einem (ursprünglich drei) Saphir(en) im Wechsel besetzt.

Herstellungstechnik: Die hexagonförmige Grundplatte wurde aus einem geschmiedeten Silberblech ausgeschnitten und mit rautenförmigen Durchbrüchen versehen, deren Innenkanten leicht schräg gefeilt sind. Zwischen den konzentrisch angeordneten Steinen sind nach in-

nen versetzt sechs Männer- (Taf. 10, 4) und Frauenköpfe (Taf. 10, 5) angebracht, ein kleinerer Kopf ruht in der Plattenmitte auf einem sechsblättrigen »Blütenkelch«. Die halbrunden Steine sind mit je vier Krappen auf runden Stiften (à jour) gefasst, die sich im unteren Bereich verjüngen und mit der Grundplatte vernietet sind. Die Stifte mit den Krappen wurden aus einem rund gefeilten Vierkantstab hergestellt, der im oberen Bereich kreuzförmig aufgesägt und auseinander gebogen wurde. Die rund gefeilten Krappen wurden über den Steinen angedrückt. Die sieben Köpfe wurden zusammen mit den Stiften gegossen und mit Ausnahme des mittleren Stifts direkt auf die Grundplatte gelötet. Der mittlere kleine Kopf ruht auf einem sechsblättrigen Blütenkelch, der aus einem Blech geschnitten, überfeilt, leicht aufgetieft und mit einer Bohrung versehen wurde, um den Stift mit der Grundplatte zu vernieten. Zusätzlich wurden Kopf und Blatt an einigen Punkten durch Lot verbunden. Das u-förmige Scharnier auf der Rückseite der Grundplatte besteht aus zwei seitlich gegengelöteten L-förmigen Blechen, zwischen die ein kleiner runder Scharnierstift gesetzt ist (Taf. 10, 6). Der Drahtaken wurde ebenfalls derart verstärkt. Die Nadel wurde dreikantig gefeilt und die flachgeschmiedete Öse um den Scharnierstift gebogen. Die gesamte Brosche wurde vor dem Fassen der Steine feuervergoldet.

Gebrauchsspuren: Leicht abgeriebene Feuervergoldung auf Köpfen und Zackenspitzen; Spitzen der Grundplatte teilweise abgestumpft; Grundplatte leicht verbogen.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 17** (Stifte mit Krappen aus rund gefeiltem Vierkantstab, im oberen Bereich kreuzförmig aufgesägt und auseinander gebogen, Köpfe zusammen mit Stiften gegossen); Fibel **Kat.-Nr. 9** (Kleiner Kopf, unterlegt mit einer leicht konkav gewölbten, sechsblättrigen Rosette mittig auf Nadeldorn)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 18-20 Nr. 18 Abb. 5a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 57 Nr. 44; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Lightbown 1992, Abb. 66; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 314.

### **Kat.-Nr. 11**

Inv.-Nr. V-1131 LMKuK

Ringspange (Taf. 11, 1-3)

13.-14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas, Koralle; 4g; Durchmesser außen ca. 2 cm, innen ca. 1,6 cm; Materialstärke ca. 0,07 cm

Ringspange mit floralem Rahmendekor, besetzt mit einer Koralle und einer braunen Glasperle in zwei großen Kastenfassungen und zwei (ehemals 4) Glasperlen in kleinen Kastenfassungen.

Herstellungstechnik: Die ringförmige Grundplatte wurde aus einem geschmiedeten, 0,7 mm starken Silberblech

geschnitten. Aus dem Ring wurden auf eine Stärke von 0,3 mm die ovalen Grundplatten für die großen Kastenfassungen geschmiedet, die ober- und unterhalb des querliegenden Dorns sitzen und deren Zargen asymmetrisch mit einer nach außen steilen und nach innen schrägen Flanke gearbeitet sind. Die Zargen wurden überlappend verlötet, da sie größer als der Umfang der gefassten Steinrondisten sind. Die drei (ursprünglich vier) kleinen Fassungen mit parallelwandigen Zargen sind mit zwei (ursprünglich vier) Glasperlen besetzt (**Taf. 11, 4**). Schmale, flache Stege (Blattstengel) wurden im spitzen Winkel zwischen die großen und kleinen Fassungen gelötet, im oberen Bereich zu zwei Blättern geformt und jeweils um die Hälfte der großen Fassung gebogen (**Taf. 11, 5**). So bilden sie mit den beiden angrenzenden Blättern eine Rosette um die Zarge, die an den inneren Blättern und an den Berührungspunkten mit dieser verlötet wurden. Die Blätter wurden mit gravierten Adern verziert. Auf die Stege wurde ein weiterer Steg, der in einem Blatt endet, das auf der Rosette liegt und mit einer olivenförmigen Punzierung versehen ist, gelötet. Die halbrunde, grob gestaltete Nadel wurde im oberen Drittel flach geschmiedet und im Spangenrahmen eingehängt. Die Spange wurde vor dem Fassen der Steine feuervergoldet.

Gebrauchsspuren: Stark gestauchte Kastenfassungen (**Taf. 11, 6**), fehlende kleinere Kastenfassung und Steine, stark abgegriffene Feuervergoldung, insbesondere auf der Rückseite und auf der Innenseite der Blätter, wenig Abrieb im Bereich der Nadelspitze, spricht für eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach links orientierter Spitze.

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 12** (Zargen der größeren Kastenfassungen asymmetrisch mit einer nach außen steilen und nach innen schrägen Flanke und schmale, flache Stege/Blattstengel im spitzen Winkel zwischen kleine und große Fassungen angelötet, im oberen Bereich zu zwei Blättern geformt, die große Fassung jeweils zur Hälfte umschließend.)

Literatur: Prokisch u. a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 16 Nr. 16 Abb. 4a und 4b; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 12**

Inv.-Nr. V-1134 LMKuK

Ringspange (**Taf. 12, 1-2**)

13.-14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, ehemals Steineinlagen; 2,7 g; Durchmesser außen ca. 2,7 cm, innen ca. 2,0 cm; Materialstärke 0,07 cm

Fragment einer Ringspange mit floralem Rahmendekor und ursprünglich zwei großen und vier kleinen Kastenfassungen besetzt.

Herstellungstechnik: Der nur noch zu etwa zwei Dritteln erhaltene Rahmen wurde aus einem geschmiedeten Blech

geschnitten, unten flach belassen und auf der Ansichtsseite halbrund gefeilt. Für die beiden größeren ovalen Kastenfassungen, mit jeweils einer steilen und einer schrägen Flanke, wurden entsprechende Bodenplatten mittig, ober- und unterhalb des querliegenden Dornes aus dem Ring geschmiedet. Der Nadeldorn wird an der Spitze und der Öse von je zwei kleinen runden, auf den Rahmen gelöteten Kastenfassungen eingerahmt und fixiert. Die Nadelspitze liegt auf einem kleinen, geschmiedeten, rhombenförmigen 0,5 mm starken Blech, das von einem gravierten Wappen geziert wird (**Taf. 12, 3**). Der Spangenrahmen wurde zur Befestigung der vierkantigen Nadel eingeschnitten. An die kleinen Kastenfassungen sind im spitzen Winkel vier flache Blechstege gelötet, die im oberen Bereich mit einem Meißel gespalten und zu zwei Blättern ausgeschmiedet und gefeilt wurden. Sie bilden mit den angrenzenden Blättern eine Rosette um die größeren Fassungen und sind mit dieser an den inneren Blättern und der Zarge verlötet (**Taf. 12, 4**). Auf den flachen Stegen liegen vier weitere, halbrund gefeilte Drähte, deren obere Enden zu fünfblappigen Blättern ausgearbeitet und auf die Rosette gelötet wurden. Die Blattadern sind durch ziselierte Linien angedeutet. Die gesamte Ringspange wurde feuervergoldet.

Herstellungstechnische Besonderheiten: In den beiden Fassungen an der Nadelspitze sind unter dem Lichtmikroskop kleine Gewebereste zu erkennen, deren Webart nicht mehr identifiziert werden kann, da sie stark zusammengedrückt sind (**Taf. 12, 5-6**). Einzelne Fäden konnten als z-gedrehtes Garn identifiziert werden. Die mikroskopische Faseranalyse ergab sehr feine, pflanzliche Fasern. Das Gewebe in einer Fassung ist mit einer braunen Masse verklebt, die das sonst helle Gewebe gefärbt hat. Anscheinend dienten die Gewebereste als Aufpolsterung für die Steineinlage.

Gebrauchsspuren: Fragmentierter Spangenrahmen, alle verbliebenen Kastenfassungen sind stark deformiert, Steineinlagen und Füllmasse fehlen, stark abgeriebene Feuervergoldung, relativ starker, gleichmäßiger Abrieb im Bereich der Nadelspitze zeigt eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach rechts weisender Spitze (**Taf. 12, 7**).

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 11** (Zargen der größeren Kastenfassungen asymmetrisch mit einer nach außen steilen und nach innen schrägen Flanke, schmale, flache Stege/Blattstengel im spitzen Winkel zwischen kleine und große Fassungen angelötet, im oberen Bereich zu zwei Blättern geformt, die große Fassung jeweils zur Hälfte umschließend, Nadeldorn an Spitze und Öse von je zwei kleinen runden Kastenfassungen gerahmt und fixiert, Rosette um die größere Fassung an inneren Blättern und an Zarge gelötet, obere Drahtenden zu fünfblappigen Blättern ausgearbeitet und auf Rosette gelötet.)

Literatur: Prokisch u. a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 18 Nr. 17 Abb. 4a und 4b; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 13**

Inv.-Nr. V-1130 LMKuK

Fibel (**Taf. 13, 1-3**)

13.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Perlen, Glas, Bergkristall; 6,8g; Durchmesser außen ca. 2,6cm; Materialstärke 0,15cm

Fibel mit vier (ursprünglich sechs) Perlen und vier (ursprünglich sechs) grünen Glasperlen, die alternierend um einen mit fünf Kugelschliffen verzierten Bergkristall angebracht sind.

Herstellungstechnik: Die Grundplatte wurde zusammen mit den zwölf runden, leicht gewölbten und gekerbten »Perltellern« gegossen. Vor dem Fassen der Steine wurde die Fibel feuervergoldet sowie das Scharnier und der Nadelhaken auf die Rückseite der Grundplatte gelötet. Um das Scharnier aus zwei kleinen runden Scheiben und zwischengelötetem zylindrischem Stift griff ursprünglich die Öse der nicht mehr vorhandenen Nadel. Die Nadelspitze ruhte in einem u-förmig gebogenen Drahtaken. Die Teller wurden im Wechsel mit grünen, mugelig geformten Glassteinen in runden, mit der Grundplatte vernieteten Kastenfassungen und gestifteten Perlen besetzt. Die Perlen wurden mit einer kleinen Bohrung versehen. Auf die Spitzen der durchgeführten Silberstifte wurden kleine Silberkügelchen angeschmolzen oder gelötet und leicht über den Perlen angedrückt. Eine in Zacken gefeilte Zarge, die jeweils an den Berührungspunkten mit den Perltellern verlötet ist, hält einen mit fünf Kugelschliffen verzierten Bergkristall in der leicht aufgetieften Mitte der Grundplatte (**Taf. 13, 4-5**).

Gebrauchsspuren: Leicht abgenutzte Feuervergoldung auf den Zacken der mittleren Fassung, ebenso am Rand der Grundplatte und auf der Rückseite; zwei Silberstifte durch Kupferniete (**Taf. 13, 6**) ersetzt; vier Steine verloren.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 20 Nr. 19 Abb. 5a und 5c; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; Fritz 1982, Abb. 314.

### **Kat.-Nr. 14**

Inv.-Nr. V-1126 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 14, 1-3**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas; 11,3g; Seitenlänge ca. 3cm, Materialstärke ca. 0,18cm; Innendurchmesser ca. 1,6cm

Rautenförmige Ringspange mit zwei braunen und einem (ehemals zwei) blauen Glassteinen in Kastenfassungen und vier aufgesteckten, gerippten Blechperlen.

Herstellungstechnik: Vier geschweifte, im Querschnitt trapezförmige Stege wurden zu einer Raute zusammengelötet (**Taf. 14, 4**) und in einem Winkel eine Bohrung für die Nadelöse angebracht. Die Nadel wurde vierkantig geschmiedet und am Übergang zur rund gestalteten Öse mit

einem querliegenden Absatz versehen. Nur je ein Steg bildet eine Rautenspitze, auf die gerippte Blechperlen aufgesteckt und gelötet sind (**Taf. 14, 5**), der andere Steg endet jeweils unterhalb der aufgesteckten Verzierung. Den unteren Abschluss der Spitzen bildet jeweils ein aus beiden Stegen gefeilter Absatz. Die mit sechs Rippen versehenen Blechperlen bestehen aus zwei zusammengelöteten Hälften mit einer quer zu den Rippen verlaufenden Lotnaht. Die Halbschalen wurden vermutlich aus kleinen runden Metallscheiben, in einer entsprechenden Negativform (Matrize) mit einer Kugelpunze aufgetieft. Vier Kastenfassungen mit leicht über die Rautenseiten hinausragenden Bodenplatten sitzen mittig auf den Stegen. Die Fassungen wurden jeweils mit überlappender Naht zusammengelötet. Vor dem Fassen der mugelig geschliffenen Glassteine wurde die Spange feuervergoldet.

Gebrauchsspuren: Vergoldung an erhabenen Stellen der Rippenperlen stark abgenutzt; einseitige Abnutzung auf dem Spangenrahmen im Bereich der Nadelspitze sowie der starke, einseitige Abrieb auf der Unterseite der Nadelspitze zeigen die Ausrichtung der Nadel mit nach links weisender Spitze an.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 15** (Rautenform mit aufgesteckten Perlen, allerdings bei **Kat.-Nr. 15** Rautenspitzen jeweils aus zwei Stegen gebildet)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 13 Nr. 10 Abb. 3a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Ódor 1998, 129 Nr. 22; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, 149 Abb. 62; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 313.

### **Kat.-Nr. 15**

Inv.-Nr. V-1132 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 15, 1-2**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Koralle, Glas; 2,1g; Seitenlänge außen ca. 2,4cm, Durchmesser innen ca. 1,5cm, außen ca. 3,6cm von Spitze zu Spitze; Materialstärke 0,07-0,08cm

Rautenförmige Spange mit zwei (ehemals vier) Glassteinen in Kastenfassungen und zwei (ehemals vier) aufgesteckten Korallenperlen.

Herstellungstechnik: Vier konkav geschwungene Stege, die im oberen Drittel zusammengelötet und an den Kanten rund gefeilt sind, bilden den Spangenrahmen. Die Enden der Stege wurden durch feilen zu Spitzen verjüngt, auf die Korallen aufgesteckt wurden. Mittig auf die Stege wurden runde Kastenfassungen gelötet, deren Bodenplatten mit dem Rahmen herausgefeilt wurden und einen Überstand von ca. 1mm Durchmesser aufweisen. Die leicht versetzt auf den Bodenplatten sitzenden Zargen schließen nur auf der Innenseite der Raute bündig mit den Platten ab. Auf den Überstand auf der Außenseite wurde ein profilierter,

ca. 0,5 mm starker Draht um die Fassung gelötet. Ob es sich um Perldrähte handelt, ist nicht sicher zu erkennen, da sie mit Lot zugeschwemmt sind (**Taf. 15, 3**). Da der Zargenumfang nicht dem der Steinrondisten entspricht, klaffen die Wände der Kastenfassungen keilförmig auseinander. Die ursprünglich zwischen zwei Rautenbögen vorgesehene, querliegende Nadelhalterung ist nur noch in Resten vorhanden (**Taf. 15, 4**).

Herstellungstechnische Besonderheiten: Der als Nadelhalterung vorgesehene Steg ist möglicherweise bereits bei der Herstellung abgebrochen, da er nicht angelötet sondern aus dem Rahmen herausgeschnitten wurde. In Fassung 4 ist eine zweischichtige Kittmasse zu erkennen, deren oberer Teil aus einer glasigen Schicht besteht (**Taf. 15, 5**). Auf der stark verwitterten Koralle (**Taf. 15, 6**) ist ebenfalls eine grünliche Substanz zu erkennen. Möglicherweise ist ein Teil der noch heißen Glasmasse auf die Koralle getropft, was zum Zerfall des Carotins und damit zur Entfärbung der Koralle geführt haben könnte. Die Korallenoberfläche zeigt Beschädigungen, die darauf hindeuten, dass etwas von der Oberfläche abgeschabt wurde.

Bearbeitungsspuren: Feilspuren auf der Rückseite, mit Lot zugeschwemmte Drähte.

Gebrauchsspuren: Nur noch Spuren der Feuervergoldung vorhanden, die Nadel und vier Steine fehlen.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 14** (Rautenform mit aufgesteckten Perlen, allerdings bei **Kat.-Nr. 14** Rautenspitzen nur je aus einem Steg gebildet); Spange **Kat.-Nr. 18** (Reste einer angelöteten querliegenden Nadelhalterung zwischen zwei Rautenbögen)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 13-14 Nr. 11 Abb. 3a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 16**

Inv.-Nr. V-1127 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 16, 1-3**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Koralle, Glas; 5,6 g; Seitenlänge ca. 3 cm; Innendurchmesser ca. 1,2 cm; Materialstärke 0,07 cm

Rautenförmige Spange, besetzt mit zwei (ehemals vier) Glasperlen in Kastenfassungen und zwei (ehemals vier) gestifteten Korallenperlen.

Herstellungstechnik: Der Rahmen mit konkav geschwungenen Seiten, vierpassförmiger Aussparung in der Mitte und kleinen angelöteten Silberkügelchen auf den Rautenspitzen wurde aus einem ca. 0,7 mm starken Silberblech gemeißelt. Die Kontur wurde mit unterschiedlichen Feilen überarbeitet. Über die konkav geschwungenen Rautenseiten ragen gravierte dreilappige Blätter hinaus. Unterhalb der Blätter, jeweils zwischen zwei Rautenspitzen, wurden runde Kastenfassungen aufgelötet. Durch einen kreisrunden Ausschnitt im Blech wurde die Öse der vierkantigen,

im oberen Bereich stark eingezogenen und zu einem flachen Band geschmiedeten Nadel geführt. Am Übergang von Nadel zu Öse wurde ein querliegender Absatz gefeilt. Die Spange wurde vor dem Fassen der Steine ausschließlich auf der Ansichtsseite feuervergoldet.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Deutliche Kratzer auf der Rückseite, die möglicherweise direkt nach der Fertigung angebracht wurden und in diesem Fall als möglicher Hinweis auf Konteremail gedeutet werden könnten (**Taf. 16, 4**). Die Vergoldung auf der Vorderseite würde die Haftung des Emails ohne Aufrauen der Oberfläche gewährleistet haben. Die unsaubere Verarbeitung könnte ein Hinweis auf einen ehemals vorhandenen Emailüberzug darstellen, allerdings sprechen die Abnutzungsspuren durch die aufliegende Nadelspitze (**Taf. 16, 5**) gegen diese Annahme, es sei denn, die Spange wurde noch benutzt als der Emailüberzug bereits weg war.

Bearbeitungsspuren: Feilspuren und auffällige Verdickung durch überschüssiges Lot auf der Rückseite.

Gebrauchsspuren: Stark abgenutzte Feuervergoldung auf der Oberfläche der Kügelchen und im Bereich der Nadel. Die Abnutzung spricht für eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach links zeigender Spitze; fehlende Steine; Die fehlende Rautenspitze könnte evtl. bereits beim Bohren des Nietlochs oder kurz danach abgebrochen sein.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 17** (Aufgelötete Silberkügelchen auf den Rautenspitzen; Sechskantige Nadel durch Bohrung im Spangenrahmen geführt, Spangenkontur durch Wechsel von Blattwerk und Rautenspitzen bestimmt, mugelig gefasste Glassteine unterhalb der Blätter zwischen gestifteten Schmuckelementen, Innenfläche vierpassförmig ausgeschnitten, 0,7-0,8 mm starker Spangenrahmen)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 10-12 Nr. 8 Abb. 3a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 17**

Inv.-Nr. V-1128 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 17, 1-3**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas; 8,4 g; Durchmesser innen 1,7 cm, außen 3,8 cm; Materialstärke ca. 0,1 cm

Rautenförmige Spange, besetzt mit zwei (ursprünglich vier) Dubletten in Krappenfassungen und drei Blattrossetten.

Herstellungstechnik: Der annähernd quadratische Spangenrahmen mit fünfrippigen Blättern an den Seiten und vierpassförmiger Aussparung in der Mitte wurde aus einem ca. 0,7 mm starken Silberblech geschnitten. Auf die Rautenspitzen wurden Silberkügelchen gelötet. Vier Krappenfassungen wurden auf die fünfrippigen Blätter genietet. Sie fassen weiße Glassteine, die jeweils aus zwei



Hälften bestehen (Dubletten), deren obere gemugelt und poliert und die untere jeweils plan geschliffen und randlich stark ausgeflinst ist (**Taf. 17, 4-5**). Die drei hochgestellten Blattrosetten wurden jeweils aus einem Blech geschnitten, gefeilt, zusammengelötet und auf der Blattinnenseite mit einer Gravur versehen. Sie umfassen beerenartige Blüten, die aus auf den Rahmen aufgenieteten Stiften mit um den Stiftskopf in vier Ebenen angeordneten Granalien bestehen (**Taf. 17, 6**). Auf den Rückseiten der Rautenspitzen wurden keilförmige Silberplättchen aufgelötet, die entweder der Verstärkung oder der Vergrößerung der Lotflächen für die auf den Spitzen sitzenden Silberkugeln oder beidem dienen (**Taf. 17, 7**). Die sechskantige Nadel mit leicht eingezogener, rund geschmiedeter Öse ist durch eine Bohrung im Spangenrahmen geführt.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Die Granalien sind auf einem der Stifte stark entrundet und verrutscht. Gebrauchsspuren: Leicht abgenutzte Feuervergoldung an erhabenen Stellen; Die Abnutzung an der Nadelspitze und am Spangenrahmen weist auf eine Tragweise mit sowohl nach links als auch nach rechts gerichteter Nadelspitze, wobei die Abnutzungsspuren bei nach rechts orientierter Spitze etwas ausgeprägter erscheint.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 16** (Aufgelötete Silberkugeln auf den Rautenspitzen; Sechskantige Nadel durch Bohrung im Spangenrahmen geführt, Spangenkontur durch Wechsel von Blattwerk und Rautenspitzen bestimmt, mugelig gefasste Glassteine unterhalb der Blätter zwischen gestifteten Schmuckelementen, Innenfläche vierpassförmig ausgeschnitten, 0,7-0,8mm starker Spangenrahmen); Spange **Kat.-Nr. 19** (Durch querliegenden Dorn diagonal gestellte quadratische Grundform.); Fibel **Kat.-Nr. 10** (Krappenfassungen aus rechteckigen Stiften herausgearbeitet); Fingerring **Kat.-Nr. 23** (Dubletten)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 12 Nr. 9 Abb. 3a und b; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 18**

Inv.-Nr. V-1137 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 18, 1-3**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas; 3,4g; Durchmesser innen ca. 1,3cm, außen ca. 2,7cm; Materialstärke 0,1cm

Rautenförmige Spange mit vier braunen Glassteinen in Kastenfassungen, von filigranen Ornamenten eingerahmt.

Herstellungstechnik: Die Rautenseiten bestehen jeweils aus drei zusammengelöteten, ca. 0,4mm starken Perldrähten, die seitlich abgeplattet wurden (**Taf. 18, 4**). Die beiden äußeren Perldrähte enden an den Rautenspitzen in einer volutenähnlichen Verzierung, die inneren Drähte enden jeweils unterhalb eines querliegenden Steges. Auf jede Volute wurden drei Granalien gelötet, wo-

von zwei auf den spiralförmigen Einrollungen liegen und das mittlere auf einem schiffchenförmigen, in den Volutenzwickel eingepassten Blech. Unter dem Lichtmikroskop erkennbare Abbruchkanten bzw. Lotansatzstellen jeweils an der Außenseite der Volutenspitzen (**Taf. 18, 5**) deuten darauf hin, dass hier ursprünglich weitere konstruktive Elemente, vermutlich jeweils ein weiterer Volutenbogen, angelötet waren. An die Rautenaußenseiten wurden vier ovale Kastenfassungen mit braunen, stark verwitterten Glassteinen gelötet. Die Grundplatten der Fassungen entsprechen nicht der ovalen Zargenform sondern wurden an drei Seiten begradigt und lediglich die äußere Kante der Zarge angepasst (**Taf. 18, 6**). Feine, leicht geschwungene Drähte verbinden Kastenfassungen und Voluten, wobei es sich wahrscheinlich um stark mit Lot zugeschwemmte Perldrähte handelt. In drei Rautenwinkel wurden zu Schlaufen geformte Perldrähte eingepasst und mit je einer Granalie verziert. Der querliegende runde Steg im vierten Rautenwinkel dient als Achse für die Nadelöse. Die Nadel wurde aus einem schlichten halbrunden Stab geschmiedet.

Gebrauchsspuren: Fast gänzlich abgeriebene Feuervergoldung auf den erhabenen Partien und der Nadel, Rahmen leicht, Nadel stark verbogen, Abbruchkanten an der Außenseite der Volutenspitzen, Abnutzung auf der Nadelspitze und entsprechend auf dem Rahmen weist auf beidseitige Nutzung, mit etwas ausgeprägteren Abriebsspuren bei nach links zeigender Nadelspitze.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 15** (Querliegender Steg in Rautenwinkel als Achse für die Nadelöse)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 14-15 Nr. 13 Abb. 3a und b; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Lightbown 1992, 149 Abb. 63; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 316.

#### **Kat.-Nr. 19**

Inv.-Nr. V-1136 LMKuK

Rautenförmige Spange (**Taf. 19, 1-2**)

13.-1. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber; 3,8g; Seitenlänge 2,5cm; Rahmenbreite ca. 0,5-0,6cm; Innendurchmesser ca. 1,6cm; Materialstärke ca. 0,07cm

Flache quadratische Ringspange mit Strichverzierung auf der Schauseite.

Herstellungstechnik: Der Spangenrahmen wurde aus einem geschmiedeten Silberblech ausgeschnitten und gemeißelt und anschließend die Außen- und Innenkanten leicht schräg gefeilt. Die halbrund gefeilte Nadel wurde mit einem Absatz zwischen Nadel und Öse versehen und das obere bandförmig geschmiedete leicht eingezogene Drittel zu einem Haken gebogen, der um einen als Achse

dienenden kreisförmigen Ausschnitt im Blech greift. Die Schauseite der Spange ist durch gravierte Linien in vier trapezförmige Felder aufgeteilt, wovon zwei sich gegenüber liegende glatt belassen, die beiden anderen mit einem gravierten Strichmuster verziert sind. Hier unterteilen je vier größere, diagonal gegeneinander verlaufende Doppellinien die Felder in fünf kleinere, dreieckige Felder, die wiederum mit entgegengesetzt verlaufenden kleinen Linien graviert sind (Taf. 19, 3).

Bearbeitungsspuren: Feilhiebe an den Außen- und Innenkanten des Spangenrahmens.

Gebrauchsspuren. – Kaum Abnutzung an der Nadel erkennbar, relativ stark an der Nadelöse. Die Abnutzung spricht für eine bevorzugte Ausrichtung der Nadel mit nach links weisender Spitze.

Ähnliche Objekte: Spange **Kat.-Nr. 17** (Durch querliegenden Dorn diagonal gestellte quadratische Grundform.)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 14 Nr. 12 Abb. 3a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 20**

Ohne Inv.-Nr.

Spangennadel (Taf. 19, 4-5)

13.-14. Jahrhundert

Silber; 1,01 g; Länge 2,3 cm; Breite max. 0,4 cm; Materialstärke ca. 0,1 cm

Trapezförmige, spitz zulaufende silberne Nadel mit quer verlaufendem Absatz als Übergang zwischen Nadel und Öse.

Herstellungstechnik: Aus einem silbernen Vierkantstab trapezförmig gefeilt.

Bearbeitungsspuren: Feilspuren, insbesondere auf der Rückseite (Taf. 19, 6).

Gebrauchsspuren: Abgebrochene Nadelöse; starke Abriebspuren auf der Unterseite der Nadelspitze, wo die Nadel ursprünglich auf einem Spangenrahmen auflag. Der Abrieb an der Nadelspitze lässt auf einen ca. 0,2 cm breiten, runden Spangenrahmen schließen.

Ähnliche Objekte: Nadel der Ringspange **Kat.-Nr. 2**.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 7 Nr. 3 Abb. 1; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 21**

Inv.-Nr. V-1114 LMKuK

Fingerring (Taf. 20, 1-2)

12.-15. Jahrhundert

Gold, Perlen, Granat; 1,7 g; Ringmaß ca. 1,8 cm; Ringplatte Stärke ca. 0,05 cm, Durchmesser ca. 1,3 cm, Ringschiene Stärke ca. 0,1 cm

Kleiner Fingerring mit zwei (ursprünglich vier) Granaten und einer (ursprünglich vier) Perlen alternierend um einen größeren Stein gruppiert. Acht kleinere Kastenfassungen sind konzentrisch um die größere ovale, leicht konische Zarge angeordnet.

Herstellungstechnik: Die Ringplatte wurde aus einem geschmiedeten Goldblech geschnitten und gefeilt (Taf. 20, 3). Kleine parallelwandige Kastenfassungen wurden bündig mit der Außenkante abschließend auf die Ausbuchtungen der Ringplatte gelötet, wobei zwei Fassungen auf den abgeflachten Enden der halbrunden Ringschiene sitzen. Der verlorene Stein der mittleren Fassung ragte über die Zargenkante hinaus und wurde zusätzlich von vier rund gefeilten, seitlich an die mittlere Zarge gelöteten Krappen gehalten (Taf. 20, 4). Die in den leeren Fassungen erkennbare grau-weiße Füllmasse diente entweder dem Niveaueausgleich oder als Klebmasse für die Steine oder beidem (Taf. 20, 5).

Bearbeitungsspuren: Die Kastenwand der großen Fassung ist bis hin zu den kleineren Fassungen mit Lot zugeschwemmt, viele Spuren schneidender und treibender Werkzeuge in diesem Bereich erkennbar.

Gebrauchsspuren: Leicht entrundete Ringschiene, fehlende Steine.

Ähnliche Objekte: Fingerring **Kat.-Nr. 22** (Konzentrisch um einen größeren angeordnete Steine, Grundplatte mit halbrunden Ausbuchtungen ausgeschnitten.)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 26 Nr. 27 Abb. 8; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 22**

Inv.-Nr. V-1141 LMKuK

Fingerring (Taf. 21, 1-2)

12.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Bergkristall, Glas; 5,4 g; Ringmaß ca. 2 cm; Ringplatte Stärke 0,02 cm; Ringschiene Stärke ca. 0,1 cm

Fingerring mit fünf (ursprünglich sechs) grünen Glassteinen um einen größeren Bergkristall. Um die größere ovale Fassung sind sechs kleinere, kegelförmige Fassungen konzentrisch angeordnet, jeweils mit umlaufendem Perlband und dazwischen liegenden silbernen Halbkugeln.

Herstellungstechnik: Die Steinfassungen sind auf ein geschmiedetes Silberblech mit halbrunden Ausbuchtungen aufgelötet. Zwischen die Fassungen mit den muggelig geschliffenen grünen Glassteinen wurden im oberen Randbereich kleine, hohl gearbeitete Halbkugeln gesetzt und verlötet, darunter länglich-ovale Durchbrüche in die Ringplatte geschnitten. Die Fassungen wurden aus runden, mittig durchstoßenen Blechen hergestellt, die in eine kegelförmige Negativform getrieben wurden. Auf den jeweils überstehenden Rand wurden mit kleinen Punzen perlbandartige Verzierungen geschlagen (Taf. 21, 3). Vor

dem Fassen der Steine wurde der Ring feuervergoldet, die Zargen leicht aufgebogen, die Steine eingepasst und die Ränder der Fassung über der Steinrondiste angerieben. Die Kante der großen, mittigen Zarge wurde über dem Bergkristall schräg geschnitten (Glanzschnitt). Zwischen der Fassungskante und dem Bergkristall ist ein eingeschobenes Glasplättchen erkennbar, das dem Niveauausgleich dient (**Taf. 21, 4**). Auf der Rückseite des Rings ist ein aus einer Ronde aufgezogenes stumpfkegeliges Mittelstück zwischen Ringschiene und Ringplatte aufgelötet (**Taf. 21, 5**), um ein Durchbiegen der Ringplatte zu verhindern. Die an die Seiten des Kegels gelötete Ringschiene ist innen flach, außen facettiert.

Bearbeitungsspuren: Spannungsrisse im äußeren Randbereich der Ringplatte (**Taf. 21, 6**), feine Risse in den Fassungswänden, Feilspuren auf der Rückseite der Ringplatte. Gebrauchsspuren: Kanten der Ringplatte bestoßen, abgebrochene Fassungskante an der mittleren Zarge.

Ähnliche Objekte: Ringfibel **Kat.-Nr. 13** (Anordnung der kleineren Fassungen um eine größere; Auswahl der Steine); Fingerring **Kat.-Nr. 21** (Konzentrisch um einen größeren angeordnete Steine, Grundplatte mit halbrunden Ausbuchtungen ausgeschnitten.)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 26-27 Nr. 28 Abb. 8; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 56 Nr. 41; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Berg-haus 1954/1955, ohne Seitenangabe.

### **Kat.-Nr. 23**

Inv.-Nr. V-1121 LMKuK

Fingerring (**Taf. 22, 1-3**)

Mitte 13.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Bergkristall, Glas; 5,1 g; Ringmaß 2 cm; Ringplatte Breite: 1,6 cm, Höhe: 0,75 cm, Stärke: 0,15 cm; Ringschiene Stärke ca. 0,15 cm

Fingerring mit zu stilisierten Drachenköpfen gestalteten Ringschultern, senkrecht gestellter Ringplatte und zweiseitigem weißem Stein (Dublette).

Herstellungstechnik: Der Mittelteil eines silbernen Vierkantstabes wurde zunächst in seiner Form belassen und rechts und links davon das Metall zu einer innen glatten und außen sechseckigen Ringschiene geschmiedet. Anschließend wurde der mittlere Teil zu einer hochgestellten, leicht geschweiften Ringplatte ausgeschmiedet und dem ellipsenförmigen Stein entsprechend ausgeschnitten (**Taf. 22, 4**). Durch einen Einschnitt in der Ringplatte wurde ein zwei Millimeter starker Blechstreifen eingeschoben, die Enden gespalten und zu je zwei Krappen gebogen und gefeilt. Die Ringschultern wurden mit Stichel und Punzen zu stilisierten Drachenköpfen (**Taf. 22, 5**) gestaltet (ziseliert und graviert) und auf der Rückseite entsprechend der Ringschiene zurecht gefeilt. Nasen und Augen der

Drachen sind durch kleine aufgelötete Silberkügelchen (teilweise verloren) angedeutet. Die Enden der zweigeteilten Ringschiene wurden schräg gefeilt, angepasst und gegeneinander verlötet. Der Ring wurde vor dem Fassen der Dublette feuervergoldet. Der seitlich mit halbrunden, tief eingeschnittenen Facetten und einer geraden Abschlusskante versehene, oben liegende Bergkristall zeigt in der Aufsicht vier konkav geschwungene Seiten. Der darunter liegende Glasstein wurde seitlich angeschrägt, auf der Ober- und Unterseite plan geschliffen und im Gegensatz zu dem polierten Bergkristall nicht überarbeitet (**Taf. 22, 6**). Bei dieser Dublette befand sich zwischen Glasstein und Bergkristall ursprünglich ein ehemals farbiger, inzwischen stark verwitterter Lack oder Kleber (**Taf. 22, 7**). Ob dies der Edelsteinimitation oder lediglich dem Niveauausgleich und der Fixierung der Steinhälften diene, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Nicht gänzlich auszuschließen ist ebenfalls, dass die Dublette in die ursprünglich für einen dickeren Stein vorgesehene Fassung eingebracht wurde. Die vier Krappen reichen nur an die obere Kante des Steins, wohingegen die beiden vorspringenden Zacken der Ringplatte über die Steinrondiste greifen. Um dem Stein einen besseren Halt zu geben, wurden die Krappen teilweise zusammengelötet.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Ein später in den Ausschnitt eingepasstes, halbrundes Blech lässt darauf schließen, dass die Fassung ursprünglich für einen größeren Stein vorgesehen war.

Bearbeitungsspuren: Quer zur Ringschiene verlaufende Hammerschlagspuren auf der Ringplatte.

Gebrauchsspuren: Teilweise verlorene Silbergranalien an den Drachenköpfen, zahlreiche Schrammen und Kratzer auf der Außenseite der Ringschiene.

Ähnliche Objekte: Fingerring **Kat.-Nr. 24** (Drachenköpfe auf den Ringschultern; Montage des Schmucksteins)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 28 Nr. 31 Abb. 8; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 56 Nr. 40; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; Fritz 1982, Abb. 317.

### **Kat.-Nr. 24**

Inv.-Nr. V-1122 LMKuK

Fingerring (**Taf. 23, 1-3**)

Mitte 13.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas; 2,5 g; Ringmaß 2 cm; Ringplatte Breite: 1,3 cm, Höhe: 0,6 cm, Stärke: 0,1 cm; Ringschiene Stärke ca. 0,1 cm

Fingerring mit senkrecht gestellter Ringplatte und blauem, an der Oberfläche stark korrodiertem Glasstein (**Taf. 23, 4**). Die innen flache und außen zu einer Hohlkehle eingezogene Ringschiene ist auf der Außenseite mit einem mittig verlaufenden Perlband verziert und an den Ringschultern zu stilisierten Drachenköpfen gestaltet (**Taf. 23, 5**).

Herstellungstechnik: Die Ringschiene mit Drachenköpfen auf den Schultern und umlaufendem Perlband wurde gegossen, die Hohlkehle und Kanten nachträglich mit Stichel und Feile überarbeitet. Die schräg gefeilten Enden der Ringschiene wurden an die geschmiedete, hochgestellte und leicht in sich gebogene Ringplatte gelötet und diese ellipsenförmig, entsprechend der Länge und des Profils des Steines ausgeschnitten (**Taf. 23, 6**). Durch eine mittig angebrachte, 2 mm × 1 mm messende Aussparung wurde ein beidseits längs gespaltenes und zu halbrunden Krappen gefeiltes Blech rechtwinklig zur Ringplatte eingesteckt und verlötet. Vor dem Fassen des Steins wurde der Ring feuervergoldet.

Der mugelig geschliffene und an den Kanten facettierte blaue Glasstein wird von der Oberkante der Ringplatte sowie von je zwei, im oberen Bereich zusammengelöteten Krappen gehalten.

Bearbeitungsspuren: Gut erhaltene Gussstruktur im Bereich der Drachenköpfe.

Gebrauchsspuren: Ringschiene leicht verbogen.

Ähnliche Objekte: Fingerring **Kat.-Nr. 23** (Drachenköpfe auf den Ringschultern; Montage des Schmucksteins.)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 72; Tegethoff 2002, 27 Nr. 30 Abb. 8; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982, Abb. 317.

#### **Kat.-Nr. 25**

Inv.-Nr. V-1116 LMKuK

Fingerring (**Taf. 24, 1-3**)

13. Jahrhundert (doppelkonische Zarge)

Silber, vergoldet, Glas; 3,6g; Ringmaß ca. 2,1 cm; Ringkopf Höhe 0,9 cm; Ringschiene Stärke max. 0,1 cm

Fingerring mit grünlichem Glasstein in einer Zargenfassung. Am Übergang von Schiene und Fassung ist ein sechslappiges Blatt angebracht. Die Ringschiene ist durch acht quer zum Ring verlaufende gravierte Doppelrippen in sieben gleich große Felder gegliedert, in denen je sechs diagonal geschnittene Linien entgegengesetzt den Linien im angrenzenden Feld verlaufen (**Taf. 24, 4**).

Herstellungstechnik:

Die Ringschiene wurde flach geschmiedet, graviert und im obere Drittel zu einem kleinen Grat gefeilt. Die flach gefeilten Enden der Ringschiene stoßen an den Boden der Zarge. Zur Vergrößerung der Lotfläche wurde zwischen Schiene und Zarge eine trapezförmige Unterlegscheibe seitlich an der Zarge angelötet, die von einem gepunzten, sechslappigen Blatt, das stegartig zwischen Zarge und Ringschiene gelötet ist, verdeckt wird (**Taf. 24, 5**). Die aus einem aufgezogenen doppelkonischen Blech bestehende Zarge endet unterhalb des Steins (**Taf. 24, 6**). Vor dem Fassen des Steins wurde der Ring feuervergoldet.

Der auf der Oberfläche stark korrodierte Glasstein, der vermutlich einen Smaragd imitieren sollte, wurde flach geschliffen und poliert. Wie das Röntgenbild zeigt, liegt der sehr flache Stein auf einer bleihaltigen Masse, die ca. zwei Drittel der Zarge ausfüllt. Ob die Füllmasse primär als Klebstoff, zum Niveaueausgleich oder zur Leuchtkraftverstärkung diente, ist nicht zu entscheiden. – Bei der durch den Glasstein erkennbaren Struktur (**Taf. 24, 7**) könnte es sich um eine strukturierte Goldfolie handeln, die ggf. der Leuchtkraftverstärkung diente. Der Stein wird von der im oberen Drittel angedrückten Zarge sowie von vier, mit einer Mittelrippe und abgerundeten Enden versehenen, aufgelöteten Krappen gehalten.

Gebrauchsspuren: Stark deformierte Ringschiene, leicht abgenutzte Gravur.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 27 Nr. 29 Abb. 8; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 56 Nr. 39; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Gross 1988, 92 Abb. 8; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246; Fritz 1982 Abb. 317.

#### **Kat.-Nr. 26**

Inv.-Nr. V-1115 LMKuK

Fingerring (**Taf. 25, 1**)

11.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet; 2,5g; Ringmaß ca. 2 cm; Ringschiene Stärke ca. 0,1 cm; Ringplatte Stärke 0,07 cm; Durchmesser 1,15 cm

Fingerring mit kleeblattförmiger Ringplatte, fragmentierter Krappenfassung und im Querschnitt dreikantiger Ringschiene.

Herstellungstechnik: Die flach gefeilten Enden der im Querschnitt dreikantig gearbeiteten Ringschiene dienten der Vergrößerung der Kontaktfläche zum Auflöten der Ringplatte (**Taf. 25, 2**). Die geschmiedete Ringplatte wurde in Form eines vierblättrigen Kleeblattes ausgeschnitten und gefeilt. Die mittig aufgelötete Krappenfassung wurde aus einem kreuzförmig eingeschnittenen Blech hergestellt, das zu Krappen gebogen und gefeilt wurde. Vor dem Fassen des heute fehlenden, ursprünglich von den Krappen gehaltenen Schmucksteins wurde der Ring feuervergoldet.

Gebrauchsspuren: Leicht entrundete Ringschiene, zu einer Seite verkippte Ringplatte, zwei verdrückte und zwei unterhalb ihrer Rundung abgebrochene Krappen, fehlender Stein (**Taf. 25, 3**), fast gänzlich verschwundene Vergoldung, insbesondere auf der Innenseite der Ringschiene sowie auf der Rückseite und den Kanten der Ringplatte.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 25-26 Nr. 26; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 27**

Inv.-Nr. V-1119 LMKuK

Fingerring (Taf. 25, 4)

Datierung (epigraphisch) um/wenig nach 1300

Silber; 1,2 g; Ringmaß ca. 2 cm; Materialstärke ca. 0,1 cm  
Fragmentierter schlichter Fingerring mit innenseitiger gravierter Inschrift.

Inschrift: Bu. ca. 0,25 cm. – gotische Majuskel (Taf. 25, 5);

Transkription O // Bruch \ O L L O O L O I V

Die Majuskeln sind wenig detailliert ausgeführt, zudem oben und unten gekappt, sodass kein einheitlicher Buchstabentyp erkennbar ist. Dies erschwert die genauere zeitliche Einordnung zwischen 1250 und 1350. Wahrscheinlich ist eine Datierung um, bzw. wenig später als 1300.

Herstellungstechnik: Der Ring wurde aus einem Vierkantstab halbrund geschmiedet. Um die Innenseite zu gravieren, muss das entsprechende Werkzeug in sehr steilem Winkel geführt worden sein. Aufgrund der erkennbaren Lotnaht (Taf. 25, 6) ist davon auszugehen, dass der Ring ohne Ringplatte ausgeführt wurde, die Beschädigung also nicht auf das Herausbrechen einer Ringplatte zurückzuführen ist.

Gebrauchsspuren: Leicht entrundete Ringschiene, korrodiertes Silber an den Bruchkanten, durch Korrosion porige Silberoberfläche, zahlreiche Kratzer und Schrammen, insbesondere auf der Außenseite.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 25 Nr. 24; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 28**

Inv.-Nr. V-1118 LMKuK

Fingerring (Taf. 26, 1)

12.-15. Jahrhundert

Silber; 1,8 g; Ringmaß nicht mehr zu ermitteln; Materialstärke 0,1 cm

Schlichter, unverzierter Fingerring, fragmentiert und stark entrundet.

Herstellungstechnik: Der Ring wurde aus einem Vierkantstab halbrund geschmiedet. Aufgrund einer fehlenden Lotnaht wäre denkbar, dass der Ring ursprünglich mit einer Ringplatte versehen war, die an den ehemaligen Lotstellen herausgebrochen wurde.

Gebrauchsspuren: Stark entrundete Ringschiene mit zahlreichen Kratzern und Schrammen, insbesondere auf der Außenseite, stark korrodiertes Silber an den Bruchkanten (Taf. 26, 2).

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 25 Nr. 25; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 29**

Inv.-Nr. V-1117 LMKuK

Fingerring (Taf. 26, 3)

12.-15. Jahrhundert

Silber; 3,2 g; Ringmaß ca. 1,9 cm; Materialstärke ca. 0,1 cm;

Schlichter, unverzierter Fingerring mit rechteckigem Querschnitt

Herstellungstechnik: Der Ring wurde in einem Teil gegossen und die obere und untere Kante mit einem quer zum Ring geführten Hammer mit keilförmiger Schlagfläche überarbeitet.

Bearbeitungsspuren: Hammerschlagspuren (Taf. 26, 4)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 25 Nr. 23; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 30**

Inv.-Nr. V-1109 LMKuK

Plattengürtel (Taf. 27, 1-7)

1. Hälfte 14.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Granat, Saphir, Zirkon; 67,5 g; Materialstärke 0,05 cm; Seitenlänge Einzelbleche 1,4 cm × 2,1/2,3 cm; erhaltene Gesamtlänge 33,7 cm; Höhe max. 0,9 cm

Zwölfgliedriges Plattengürtelfragment mit Granaten, Saphiren und einem Zirkon besetzt. Erhalten sind 25 Saphire, 24 Granate und 1 Zirkon (Abb. 28, 1), 5 Granate und 5 Saphire sind verloren. Die einzelnen rechteckigen Glieder sind durch Doppellösenscharniere beweglich miteinander verbunden, in heutiger Anordnung abwechselnd mit einem mittigen Granat und vier umgebenden Saphiren beziehungsweise mit einem mittigen Saphir und vier umgebenden Granaten besetzt. Zwischen Glied X und Glied XI wird dieser Wechsel unterbrochen. Auf den zwischen 1985 und 2004 veröffentlichten Gesamtaufnahmen ist eine von der heutigen abweichende Anordnung der Glieder erkennbar, auf der Gesamtaufnahme bei Aschoff 1993, 576 ist zudem ein Blechfragment als dreizehntes Gürtelglied angelegt.

Herstellungstechnik (Abb. 75): Jedes Gürtelglied besteht aus einem rechteckigen Blech mit einem aufgelöteten, bündig mit der Blechkante abschließenden Rahmen aus vier gekerbten Silberdrähten auf der Ansichtsseite. Die Kerbdrähte wurden in einer Wachsform gegossen. Glatte Drähte der selben Stärke wurden zu einer Doppelrippe zusammengesetzt und entlang der Längskante auf der Blechrückseite angelötet (Taf. 28, 2). Die Drähte enden beidseitig in starren Ösen. Dazwischen wurden vier bewegliche Doppelösen aus je zwei Drähten mit eingerollten und zusammengelöteten Enden gesetzt (Taf. 28, 3). Die Ösen werden durch an den Enden flach geklopfte vergoldete Silberstifte fixiert (Taf. 28, 4).

Jedes Glied ist mit einer großen und vier kleinen Kastenfassungen besetzt. Alle Fassungen wurden jeweils auf einen Nietstift gelötet, sodass sie ca. 3mm hoch über der Bodenplatte sitzen. Die freiliegenden Niete der kleinen Fassungen wurden mit offenen Blechhülsen umwickelt, die der größeren Fassungen durch zwei kelchförmige, aus runden Blechen ausgeschnittene Zierscheiben verdeckt. Die Kante der oberen Zierscheibe wurde jeweils zackentartig gefeilt, die untere blattspitzenförmig gestaltet. Beide wurden aufgetieft, durchstoßen und zusammen mit der Kastenfassung vernietet. Der gesamte Gürtel wurde vor dem Fassen der Steine feuervergoldet und erstaunlich stark poliert.

Bearbeitungsspuren: Guss Haut und Gusslunker sind in Vertiefungen des gekerbten Drahtes erkennbar, ebenso ein Gussfehler an Glied 12 (Taf. 28, 5).

Gebrauchsspuren: Mindestens zwei Reparaturphasen sind anhand der Scharnierstifte erkennbar: 3 Messingstifte (Taf. 28, 6) repräsentieren evtl. eine mittelalterliche Reparaturphase, 6 Silberstifte mit gefeilter Oberfläche (Taf. 28, 7) und 2 Silberstifte mit geschlitzten Enden (Taf. 28, 8) zeugen wahrscheinlich von mindestens einer neuzeitlichen Reparatur. Durch massive Gewalteinwirkung abgehobenes Blech an Glied I (Taf. 28, 9), starke Abnutzung der Bleche an den Scharnieren, mehrere Ausflickungen erkennbar, an Glied XI Beschädigung der Fassung von Stein Nr. 45 (Taf. 28, 10), wohl beim Versuch, den Stein herauszuhebeln entstanden.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 23-25 Nr. 22 Abb. 7; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246.

### Kat.-Nr. 31

Inv.-Nr. V-1139 LMKuK

Riemenschieber (Taf. 29, 1-3)

1. Hälfte 13.-2. Hälfte 14. Jahrhundert

Silber, vergoldet; 4,1 g; Ansichtsseite Höhe: 1,9 cm, Breite: 0,5 cm, Höhe der Figur: 1,2 cm; Rahmen Seitenteile 1,4 cm × 0,5 cm, Rückseite 1,6 cm × 0,5 cm, Materialstärke ca. 0,1 cm; Tiefe insgesamt: 1,4 cm, zwischen Vorderseite u. Rundstab: 0,9 cm, zwischen Rundstab u. Rückseite: 0,15 cm; Ring Durchmesser: ca. 1,1 cm, Stärke: ca. 0,15 cm Riemenschieber mit rechtstordiertem Ring. Die Ansichtsseite zeigt eine in einen Rahmen eingestellte Engelsdarstellung in einem langen, fließenden Gewand (Taf. 29, 4). Herstellungstechnik: Nicht eindeutig zu klären ist, ob der Riemenschieber aus vier oder sechs Einzelteilen zusammengesetzt wurde, da auch auf den Röntgenbildern keine klar erkennbaren Lotnähte zu sehen sind. Der trapezförmige Rahmen wurde entweder aus vier Silberblechstreifen zusammengelötet, oder aus einem 5 cm langen und 0,5 cm breiten Blechstreifen gebogen. In letzterem Fall

wären die Ecken eingefeilt, gebogen, zur Sicherung mit Lot verstärkt und anschließend die Blechkanten schräg gefeilt worden. Die Ansichtsseite mit dem figürlichen Relief wurde gegossen und in den Rahmen des Riemenschiebers gelötet. Sieben Durchbrüche entlang des Gewandes und des Kopfes waren bereits im Model angelegt, erkennbar an Gußnähten, der achte Durchbruch ist lediglich als Vertiefung im Blech angedeutet (Gußfehler). Die Seitenteile wurden im hinteren Drittel durchbohrt, ein zylindrischer Rundstab durchgeführt, an einer Seite lose vernietet, an der anderen zu einer Öse gearbeitet, in der ein kleiner, rechtstordierter Ring hängt. Der gesamte Riemenschieber wurde feuervergoldet.

Bearbeitungsspuren: Gußnähte und Gußfehler an der Engelsfigur; Löt- und Feilspuren; unversäuberte Metallspäne am Bohrloch der Öse (Taf. 29, 5).

Gebrauchsspuren: Sehr starke Abnutzung an der Ringöse und am Ring

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 29 Nr. 32 Abb. 9; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### Kat.-Nr. 32

Inv.-Nr. V-1140 LMKuK

Emailzierscheibe (Taf. 30, 1-2)

12.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Email; 4,7 g; Durchmesser 2,5 cm; Materialstärke mittig ca. 1,1 mm, außen ca. 1,0 mm

Runde silberne, auf der Ansichtsseite vergoldete Zierscheibe, ohne Broschierung oder Lötspuren auf der Rückseite und im Randbereich. Im Zentrum des geometrisch mit einem Zirkel aus einem Hexagon konstruierten und zweifarbig in rot und blau emaillierten Musters ist ein Drache dargestellt, in den Zwickeln erscheinen stilisierte Dreiecksblüten. Die Verzierung wird nach außen hin von einem umlaufenden blauen Emailband begrenzt.

Herstellungstechnik: Die Scheibe wurde aus einem leicht aufgetieften Silberblech rund ausgeschnitten. Röntgenbilder zeigen, dass mit einem Stichel rund um die feingliedrige Darstellung Gruben von höchstens 0,3 mm Tiefe mit erstaunlicher Präzision graviert wurden und es sich bei der Emailtechnik somit ausschließlich um Grubenschmelz handelt. Winzige Punzen mit spitzwinkligem, dreikantigem Querschnitt verzieren das Gefieder des Drachen. Aus der Grundplatte mit einem Spitzstichel herausgestochene und hochgestellte Späne bilden die Silberpünktchen auf dem umlaufenden blauen Emailband. Für die Schmelze wurde opakes rotes und blaues Email verwendet, das bedingt durch die differierende Grubentiefe unterschiedliche Helligkeitsgrade aufweist. Das unregelmäßig dick aufgebraute Email wurde anschließend überschliffen und poliert, wie an einigen Mulden in der Emailoberfläche zu sehen ist. Die vor dem Emaillieren aufgebraute Feuerver-

goldung beschränkt sich auf die Ansichtsseite und läuft auf der Rückseite aus.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Inhomogen geschmolzene Glasmatrix des roten Emails; Entfärbung des Emails an den Kontaktflächen zum Metall durch Redoxreaktion beim Herstellungsprozess (**Taf. 30, 3**).

Bearbeitungsspuren: Schmiede- und Schleifspuren auf der Rückseite (**Taf. 30, 4**).

Gebrauchsspuren: Gestauchte Kanten, die auf eine Fassung hindeuten; Kratzer und eine deutliche Beschädigung im Drachengefieder (**Taf. 30, 5**).

Ähnliche Objekte: Ringspange **Kat.-Nr. 7** (Emailstruktur und Entfärbung durch Redoxreaktion beim Herstellungsprozess)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 20-22 Nr. 20 Abb. 6; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 569 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Katalog Zürich 1991, 273 Abb. 144b; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246.

### **Kat.-Nr. 33**

Inv.-Nr. V-1120 LMKuK

Ring (**Taf. 31, 1**)

12.-15. Jahrhundert

Silber; 1,2 g; Durchmesser innen ca. 2,1 cm; Materialstärke ca. 0,16 cm

Schlichter Ring aus Perldraht, dessen Außenseite glatt überfeilt und die Oberfläche leicht abgeplattet wurde.

Gebrauchsspuren: Ring leicht entrundet; starker Abrieb an zwei sich gegenüber liegenden Stellen auf der Oberseite (**Taf. 31, 2**).

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 31 Nr. 34; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

### **Kat.-Nr. 34**

Inv.-Nr. V-1135 LMKuK

»Herzförmiger« Aufnähschmuck/Anhänger (**Taf. 31, 3-5**)

12.-15. Jahrhundert

Silber, vergoldet, Glas; 3,1 g; Materialstärke 0,4 mm; Länge ca. 2,6 cm; Breite max. 2,2 cm

Herzförmiges Schmuckstück mit vier Glassteinen in Kastenfassungen und filigranem Dekor.

Herstellungstechnik: Das herzförmige Grundblech wurde aus einem ca. 0,4 mm starken Silberblech ausgeschnitten und von einem 0,85 mm breiten, mit einer Feile scharf gekerbten Blechstreifen umrahmt, der an manchen Stellen auf der Unterseite nicht exakt mit dem Grundblech abschließt. Zwischen die vier aufgelöteten Kastenfassungen wurden scharf gekerbte Blechstreifen aufgebracht, die verschnörkelt auf die Grundplatte und teilweise an-

einander gelötet wurden, sodass sie ein ursprünglich wahrscheinlich mit Email gefülltes Zellenwerk bildeten. In diesem Fall könnte für die Befestigung der Granalien auf den Blechstreifen das Grundemail als Reaktionslot gewirkt haben. Beide Seiten des Schmuckstücks wurden vor dem Fassen der Steine feuervergoldet. Die Bögen sowie die abgebrochene Spitze der Grundplatte sind mit feinen Bohrungen versehen, die auf eine Verwendung als Aufnähschmuck hindeuten.

Herstellungstechnische Besonderheiten: Die Granalien liegen teilweise neben den für sie vorgesehenen Schnörkeln auf den Blechstreifen (**Taf. 31, 6**), was durch die Aufbringung auf das noch plastische Email erklärt werden könnte; ein eingeschobener Blechstreifen/Blechklammer (**Taf. 31, 7**) in der Nähe des grünen Glassteins diente zur Vergrößerung der Kontaktfläche beim Löten; ungleich gebohrte Löcher in den Rundungen der Grundplatte im Vergleich zu demjenigen an der Spitze, erkennbar an den Graten um die Bohrlöcher auf der Rückseite (**Taf. 31, 8**).

Gebrauchsspuren: Feuervergoldung auf der Rückseite nur noch in Resten vorhanden; abgebrochene Spitze.

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 22 Nr. 21 Abb. 5a; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7 und 56 Nr. 38; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten; Katalog Zürich 1991, 273 Abb. 144c; von Wilckens 1985, 309 Abb. 246.

### **Kat.-Nr. 35**

Inv.-Nr. V-1142 LMKuK

Schließe (**Taf. 32, 1-3**)

13.-16. Jahrhundert

Silber, Seidenreste; 4,7 g; Länge 5,4 cm; Breite 0,4-0,5 cm; Höhe 0,3 cm; Schnallendurchmesser innen ca. 0,6 cm, außen ca. 1,1 cm; Länge des Schlitzes ca. 0,8 cm

Schließe mit einem aus vier ca. 0,5 mm starken und 48 mm langen Silberblechen zusammengelöteten Beschlag, dessen eines Ende mit einer Schnalle versehen ist und das offene Ende mit einem ca. 0,8 mm tiefen Schlitz in dem Reste eines Seidengewebes erhalten sind (**Taf. 32, 4**). Es handelt sich um einen ungleichseitigen Eingrattkörper, der in doppelter Lage erhalten ist und das Fragment einer Seidenborte darstellt. Bei dem Faden der einen Webrichtung handelt es sich um einen einstufigen S-gedrehten Zwirn mit einer Stärke von 0,2 mm bei einer Webdichte von 30 Fäden auf einen cm. Beim Faden der anderen Webrichtung handelt es sich um einen mehrstufigen S-gedrehten Zwirn mit einer Stärke von 0,4 mm bei einer Webdichte von 12 Fäden pro cm.

Herstellungstechnik: Der Beschlag wurde aus zwei 4 mm breiten u-förmigen Blechen mit dazwischen gelöteten 3 mm breiten Blechstreifen hergestellt. In das offene Beschlagende wurde ein 8 mm langer und 2 mm breiter Schlitz geschnitten, der anscheinend die Funktion einer

Zwinge erfüllte, zur Fixierung einer Seidenborte in Körperbindung, die in Resten erhalten ist und ehemals durch einen Nietstift, knapp unterhalb des sichelförmig ausgeschnittenen Beschlagendes gehalten wurde. In die gegenüber liegende Beschlagseite wurde eine 2 mm breite und 3 mm lange Aussparung zur Aufnahme der Öse des Nadelorns geschnitten. Der halbrunde Schnallenbügel wurde an den Enden flach geschmiedet und mit einer Bohrung versehen, durch welche eine Achse für den Schnallendorn geschoben wurde. Um diese Achse wurden die schmalen Blechstreifen des Beschlags herum gebogen und auf Stoß gelötet. Die Achse wurde vernietet und der Schnallenbügel zusätzlich an die Seitenbleche angelötet.

Ein kleines trapezförmiges Blech, das auf die Rückseite des bereits ursprünglich sehr kurzen Dorns gelötet wurde (**Taf. 32, 5**), verhindert das Durchrutschen des Dorns womit jedoch die Funktion als Schnallenverschluss verloren geht. Durch eine entsprechende Aussparung im Schnallenbügel schließt das Blech mit der Schnallenrückseite bündig ab.

Gebrauchsspuren: Offenes Beschlagende abgebrochen; Rest von Seidengewebe in Beschlagschlitz; Abnutzung auf der Schnallenaußenseite stark, auf der Innenseite nur leicht und auf eine Rahmenhälfte begrenzt (von der Vorderseite aus gesehen auf der oberen Hälfte bei nach rechts weisender Dornspitze).

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 29-31 Nr. 33 Abb. 9; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.

#### **Kat.-Nr. 36**

Inv.-Nr. V-1143 LMKuK

Bergkristallperle (**Taf. 33, 1-2**)

13.-15. Jahrhundert (Hohlschliff)

Quarz (Bergkristall), Pflanzenfasern; 4,84 g, Durchmesser 1,73 cm; Höhe 1,27 cm; Durchmesser der Bohrung 0,5 cm Perle aus Bergkristall mit Olivenschliff verziert und mittiger zylindrischer, oben und unten leicht ausgeflinker Bohrung. In der Bohrung sind Textilfasern erhalten (**Taf. 33, 3**).

Herstellungstechnik: Die Oberfläche ist verziert mit über sechs Ebenen gleichmäßig verlaufenden, olivenförmigen Hohlschliffen. Nach dem Schleifen wurde die Perle auf Hochglanz poliert. Die Reste der Perlschnur in der Bohrung bestehen aus relativ feinen, pflanzlichen Fasern z-gedrehten Garns.

Bearbeitungsspuren: Schliffspuren in den Vertiefungen (**Taf. 33, 4**)

Literatur: Prokisch u.a. 2004a, 819 Abb. 96; Katalog Speyer 2004, 27; Tegethoff 2002, 31 Nr. 35; Katalog Colmar 1999, 22 Abb. 7; Heinemeyer 1995, 568 Abb. 290; Aschoff 1993, 576; Ilisch 1991, 17 unten.